

## Wilfried Radloff

### Bergberufsschule in Kaub 1950-1958

Mit Gründung des Landes Rheinland-Pfalz wurde auch die Nachwuchsausbildung im Bergbau, die erst recht spät im Jahre 1942 über Lehrverträge geregelt worden war, wieder aufgenommen. Das Oberbergamt Bad Ems beförderte die Bergmännische Berufsschule Betzdorf zur **Bergberufsschule Rheinland-Pfalz** mit Sitz in Betzdorf. Sie war koordinierend, betreuend und überwachend tätig für alle Schulstätten auf den Gruben des Landes. Davon gab es insgesamt (mit unterschiedlichen Bestandszeiten) 19 Stück, im heutigen Rhein-Lahn-Kreis nur die **Schulstätte Kaub** für eine geringe Zahl von Lehrlingen und von überwiegend Berufsschulpflichtigen ohne Lehrvertrag (oder Schulabschluss) aus dem Dachschieferbergbau der Umgebung.

Die Ausbildung des bergmännischen Nachwuchses war untergliedert in eine:

- dreijährige bergmännische Lehre mit abschließender **Knappenprüfung (Schieferwerkerprüfung)** und eine
- mehrjährige weitere praktische und zum Schluss auch noch theoretische Ausbildung (war auch in Kaub möglich) mit der **Hauerprüfung** als Abschluss.

Die Knappenprüfung fand an der Schulstätte Kaub statt, die Hauerprüfung legten die Knappen dann idR. an ihren Heimatgruben individuell ab.

Ihre Schulzeit beendeten die zukünftigen Bergleute mit 14 Jahren. Sie durften aber erst mit 16 Jahren Untertage eingesetzt werden. In den ersten beiden Jahren erfolgte die Ausbildung und der betriebliche Einsatz also auf Arbeitsfeldern, die über Tage abliefen: Sägen, Spalten, Zurichten, Verladen, Mahlen, Arbeiten in Schmiede und Sägewerk und im Büro.

Die Schulstätte Kaub nahm ihren Unterricht im Schuljahres 1950/51 am 6. Oktober 1950 auf. Im 9. Bestandsjahr musste die Schule zum 30. Juni 1958 geschlossen werden, da nur noch drei junge Menschen auf den Gruben berufsschulpflichtig waren. Sie wurden auf allgemeine Berufsschulen verteilt.

Schuljahr	50/51	51/52	52/53	53/54	54/55	55/56	56/57	57/58	57/58
Lehrkräfte	3	3	4+1	2+1	2+1	2+1	2	2	2
Schüler <sup>*)</sup>	20	20	19	13	15	11	8	8	3
Abschlüsse	-	-	-	5	5	1	3	-	-
Klassen	1	1	1	1	1	1	1	1	1

\*) Maximalzahlen, da die Schülerzahl über's Schuljahr wegen Grubenschließungen und Berufswechselln sehr fluktuativ war.

Der Unterricht fand auf der Wilhelm-Erbstollen-Zeche statt, die die größte Grube im Verbund war. Der frühere Schlafsaal war schon zu Beginn des Jahrhunderts in einen Speise- und Versammlungssaal umgebaut worden und bot ausreichend Platz. Leider

musste die Tischtennisabteilung des Kauber Sportvereins, die diesen Saal eine Zeit lang für Trainings- und Spielbetrieb genutzt hatte, dafür weichen.

Leiter der Bergberufsschule Kaub war der Obersteiger und Betriebsleiter **Karl Kremer** der Dachschiefergrube Wilhelm-Erbstollen. Er war für den fachkundlichen Unterricht zuständig. Der allgemeine Unterricht wurde von Lehrkräften der Volksschule Kaub in Nebentätigkeit erteilt.

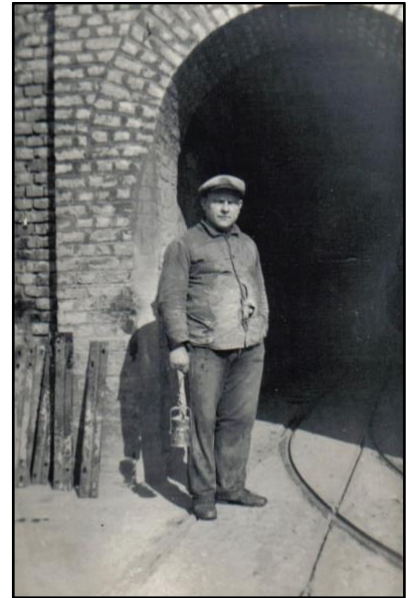
Hummel, Hans-Georg, Hauptlehrer:	allgemeine Fächer
Nink, Peter, Lehrer:	allgemeine Fächer
Schulz, Hans, Lehrer:	allgemeine Fächer
Ulrichs, Peter, Pfarrer:	kath. Religionslehre (sporadisch)

Die Lehrkräfte wurden regelmäßig durch die Bergberufsschule Betzdorf berufsbezogen geschult.

Die Schülerschaft bestand aus Berufsschulpflichtigen der Landkreise St. Goar und St. Goarshausen, deren Dachschiefergruben im sogenannten Kauber Zug lagen:

Kreis St. Goar:	Bacharach: Rhein
	Dellhofen: Kronprinz
	Oberwesel: Sophienberg, Petersberg
Kreis St. Goarshausen:	Dörscheid: Kreuzberg
	Kaub: Viktoria, Wilhelm-Erbstollen
	Sauerthal: Heppenberg, Nordstern&Marcellus, Wilhelmine
	Weisel: Glückauf, Vogelsang

Die Schüler (im Erstjahrgang so um 1935 geboren) waren durch den zweiten Weltkrieg, die strukturlosen ersten Nachkriegsjahre und die damit lückenhafte Schulbildung traumatisiert, um es mit einem modernen Begriff zu beschreiben. Im ersten Schulbericht steht: „Die Schüler verhielten sich zunächst völlig passiv.“ und „Für staatsbürgerliche Fragen besteht ... wenig Interesse. Die geistige Entwicklung der jungen Menschen scheint auf diesem Gebiet zurückgeblieben zu sein.“ Wen wundert's. „Bei dem Entschluß, Bergmann zu werden, waren u.a. in der Hauptsache der Mangel an anderen Berufsmöglichkeiten und bei einigen sicher auch das geistige Niveau ausschlaggebend.“ Die Motivationslosigkeit hatte ihre Ursachen aber auch im Dachschieferbergbau selbst: „Auch die schlechte wirtschaftliche Lage im Schieferbergbau, die Entlassungen, Stilllegungen und Kurzarbeit tragen nicht dazu bei, Liebe und Interesse zum Schieferbergbau zu finden.“ Aber im Laufe der Jahre, auch durch die wieder regelmäßige Vorbildung durch die Volksschule, trat Besserung ein: „Der Wille mitzuarbeiten hat sich gebessert. Auch mit den Leistungen kann man zufrieden sein.“ Die 14 Knappenprüfungen zwischen 1953 und 1956 belegen dies auch.



Obersteiger Karl Kremer

Aber ab 1956 kamen immer weniger Jugendliche mit einem Lehrvertrag, die meisten „Jungen besuchen nur die Berufsschule weil sie berufsschulpflichtig sind und der Tag ohne zu arbeiten bezahlt wird, aber am eigentlichen Unterricht sind nur einzelne interessiert.“ Resignierende Worte der Schulleitung in Kaub, die schon das Ende abzeichneten.

(Zitate aus den Jahresberichten der Bergberufsschule Kaub)

Die Bergberufsschule Rheinland-Pfalz und ihre Schulstätten hatten als Träger den **Bergberufsschulverein Rheinland-Pfalz e. V.**, dem alle Gruben und Grubenverwaltungen angehören mussten, welche berufsschulpflichtige Jugendliche beschäftigen. Diese mussten belegschaftsabhängige Beiträge zahlen. Nach dem Berufsschulgesetz zahlte der Staat Zuschüsse. Außerdem waren die Kommunalverbände zur Zahlung von Gastschulgeldern an die Schulstätten verpflichtet.

Von dieser Verpflichtung wollte der Landrat des Kreises St. Goar nichts wissen und lehnte mit Schreiben vom 5. Januar 1951 zunächst Zahlungen an die Schulstätte auf der anderen Rheinseite ab. Eine Grundhaltung, die bis heute wohl noch Bestand hat, wenn man an die Anschubfinanzierung der Planungen zur Rheinbrücke zwischen St. Goar und St. Goarshausen denkt. Die Streitereien um diese Zahlungen setzten sich die ganze Bestandszeit hindurch fort.

Der Kampf um's Geld (manche Gruben stellen mitten im Schuljahr die Zahlungen ein, wenn einer ihrer Schüler aus dem Betrieb ausschied), Herr Benning vom Wilhelm-Erbstollen forderte (ungerechtfertigt) Miete und die Beschaffung von Lehr- und Lernmaterialien (man begann ja beim Stande Null) durch „Bettelbriefe“ zogen sich durch die ganzen 8 Jahre.

Das Schuljahr (1.4.-31.3.) bestand aus 40 Unterrichtswochen. Einmal in der Woche hatten die Schüler Berufsschultag mit 7 Unterrichtsstunden, falls Religionslehre erteilt wurde, waren es 8. Also insgesamt 840 Stunden Unterricht (ggf. zuzüglich 120 Religionsunterricht). Dazu kamen noch Filmvorführungen im Anschluss an den Unterricht.

Dem Unterricht lag, wie an jeder Schule des Landes, ein Lehrplan zugrunde.

Die 7 Unterrichtsstunden gliederten sich in folgende Themenbereiche:

- Arbeits- und Betriebskunde
- Staats-Bürgerkunde
- Bergbaukunde
- Schriftliches Arbeiten
- Rechnen- und Raumlehre
- Zeichnen

Der Unterricht fand über die gesamte Bestandszeit einklassig statt, was besondere Anforderungen an die Lehrkräfte stellte.

Dazu kamen beliebte Exkursionen und Vorträge externer Fachleute.

Diese hatten zum Einem einen beruflichen Schwerpunkt wie z.B. die Besichtigung von anderen Betrieben (z.B. Rathscheck in Mayen, Opel in Rüsselsheim), aber auch

kulturelle und politische Inhalte, wie der Besuch der Loreleyfestspiele und des Bundestages in Bonn.

Am 15. März 1954 gab es einen Vortrag zum Thema: „Das sexuelle Problem unserer heutigen Jugend und der Beitrag der Bergberufsschule zu seiner Lösung“. Über Inhalte und Auswirkungen des Vortrags ist leider nichts überliefert.

Fazit:

In den neun Schuljahren wurden insgesamt 44 Schüler unterrichtet. 14 bestanden die Knappenprüfung. 30 Schüler verließen die Bergberufsschule ohne Abschluss bzw. machten ggf. bei Berufswechsel ihren Abschluss an einer anderen Berufsschule.

Das Ziel, durch eine qualifizierte, ortsnahe Schulbildung den Beruf des Bergmanns zu stärken, kann als misslungen angesehen werden. Die Schülerzahlen gingen kontinuierlich zurück und damit zeichnete sich der Niedergang der Dachschiefergruben in den 1960er Jahren bereits hier ab. Zu attraktiv waren die anderen Berufe, die jetzt in den Wirtschaftswunderjahren der Jugend zur Verfügung standen und die durch die einsetzende Motorisierung und die Eisenbahn leicht zu erreichen waren.

Quelle: Kauber Schiefer e.V. - Bergbauarchiv

Veröffentlicht in: Heimatjahrbuch des Rhein-Lahn-Kreises, 2021